[illegible] daß die Deutschösterreicher [illegible] so daß die [illegible] nur in ganz geringem Umfange [illegible] konnte; denn da der Frost und Schneefall [illegible] an der Grenze [illegible] [illegible] Es wurden [illegible] [illegible] eine Stockung eingetreten, die mehrere Wochen anhalten dürfte, da die Reichsgetreidestelle wegen Kreditverhandlungen mit amerikanischen [illegible] keine weiteren Einkäufe getätigt hat. Die Stockung wird infolgedessen nur vorübergehend sein. Das Landes-Lebensmittelamt ist bestrebt, seinerseits soweit wie möglich [illegible] Speck anzukaufen. — Ebenso ist in der Zufuhr von amerikanischem Weizenmehl schon seit Oktober eine Stockung zu verzeichnen. Anstelle dieses Weizenmehls hat die Reichs-Getreidestelle sogenanntes Zerealienmehl (Roggen-, Gerste- und Maismehl gemischt) in den Handel [illegible], daß etwa ½ Pfund wöchentlich verteilt werden kann. Der Preis stellt sich bedeutend niedriger als für das frühere Weizenmehl, etwa 65 bis 70 Pfg. das Pfund. Die Entnahme von Inlands- statt Auslandsmehl kann bedauerlicherweise in Zukunft nicht gestattet werden.

—* **Studium der Volksschullehrer.** Nach einer neuen Verfügung des sächsischen Kultusministeriums können sächsische Volksschullehrer und -Lehrerinnen, die die Wahlfähigkeitsprüfung (gleichviel mit welcher Note) bestanden haben, künftig zum Studium an der Universität Leipzig und an der technischen Hochschule Dresden zugelassen werden.

—* **„Arbeits-Rationalisierung"** von Dr. Ing. Johannes Riedel. Unter diesem Titel hat die sächsische Landesanstalt für Gemeinwirtschaft bei v. Zahn und Jaensch, Dresden, das zweite Heft der von ihr geplanten Veröffentlichungen erscheinen lassen. Es behandelt eingehend die unter dem Namen Taylorsystem bekannten Gedankengänge. Bei dem Bestreben, einerseits die Arbeitszeit so kurz zu halten, daß dem Arbeiter auch die Möglichkeit zu freier Lebensbetätigung bleibt, und anderseits der Notwendigkeit Rechnung zu tragen, unsere Erzeugung so weit als irgend möglich zu steigern, kommt alles darauf an, die aufgewendete Arbeitskraft so nutzbringend wie irgend möglich anzuwenden. Die Wege hierzu weisen die an den Namen Taylors geknüpften Beobachtungen. Eingehendes Studium des einzelnen Arbeitsvorganges, kluge Berücksichtigung der seelischen und körperlichen Bedingtheiten des Menschen als Arbeiter ermöglichen oft durch scheinbar geringfügige Aenderungen in der Anordnung der Arbeit ganz erstaunliche Ertragssteigerungen gegenüber gewohnheitsmäßig überkommenen Arbeitsverfahren. Was das Riedel'sche Buch wertvoll macht, ist u. a. die Fülle von anschaulichen Beispielen. Es gibt dadurch nicht nur eine Menge praktischer Fingerzeige, sondern schult den Blick für selbständiges Beobachten, selbständige Verbesserungen der Arbeitsweise in der geschilderten Richtung. Es ist daher gleich wertvoll für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer.

—* **Postbeförderung an deutsche Gefangene und Nachforschung im Europäischen Rußland.** Briefe und Postkarten für Gefangene, die sich noch im Europäischen Rußland befinden, können von den Angehörigen unmittelbar an das Deutsche Rote Kreuz für Gefangenenfürsorge im Osten, Kowno, Getimino Gatve 11, gerichtet werden oder durch das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung 11, Berlin, Tauentzienstraße 14, nach Kowno eingesandt werden. Die Korrespondenz wird nach Möglichkeit weitergesandt. Ferner werden auch vom Deutschen Roten Kreuz, Abteilung für Gefangenenfürsorge im Osten, Kowno, Getimino Gatve 11, Nachforschungen angestellt. Derartige Anträge können ebenfalls nach Kowno gerichtet werden.

—* **Böhmische Braunkohlenlieferungen.** Zu der kürzlich veröffentlichten Notiz, wonach in einer Sitzung des Klubs der tschechischen Nationalsozialisten in Prag die Forderung gestellt worden ist, man solle die Ausfuhr von Kohlen nach dem Deutschen Reiche und Deutschösterreich einstellen, wird von maßgebender deutschböhmischer Seite folgendes berichtet: Es handelt sich in dem Falle lediglich um die Aussprache bezw. die Forderung eines Parteiklubs, dessen Ansichten für die heutige tschechische Regierung nicht maßgebend sind. Die tschechische Regierung hat sich jedenfalls zur vertraglichen Lieferung von Braunkohlen verpflichtet und ihre Volkswirtschaft erhält dafür andere Kompensationen. Im übrigen bedeutet die Aussprache innerhalb des Klubs der tschechischen Nationalsozialisten, die darauf hinausgeht, in ihrer Verwirklichung die Verträge mit Deutschland und Deutschösterreich zu sabotieren, gelinde gesagt, ein Uebersehen der tatsächlichen Verhältnisse. Würde sich die tschechische Regierung wirklich zur Annullierung der Verträge entschließen, würde sie sich eine solche Absicht des tschechischen Chauvinismus zu eigen machen, der in dem Falle nur von einer Minderheit getragen würde, so würden noch andere Faktoren ihr Veto abgeben. Es muß doch berücksichtigt werden, daß die für den Export in Frage kommenden Kohlenfelder und -gruben auf deutschböhmischem Gebiete liegen, d. h. das deutschböhmische Volk würde in einem solchen Falle auch noch mitzusprechen haben und der wirtschaftliche Einfluß, den die 4 Millionen Deutschen ausüben, muß auch bei den Absichten der tschechischen Regierung in Berücksichtigung gezogen werden. Es scheint ausgeschlossen, daß sich die heutige tschechische Regierung in einer solchen Angelegenheit vom nationalen Chauvinismus mißbrauchen läßt. Würden dennoch die Kohlenverträge mit Deutschösterreich und Deutschland zur Annullierung gebracht, was, wie gesagt, kaum anzunehmen ist, würden auf diese Weise vor allem dem armen Deutschösterreich die letzten Quellen seines gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Daseins verschüttet, so würde es das deutsche Volk in der Tschechoslowakei als sittliche Pflicht gegenüber seinen Stammesgenossen erachten, der tschechischen Regierung den offenen Kampf anzusagen. Es kann doch auch nicht angenommen werden, daß es sich die tschechische Regierung gefallen ließe, daß ein Teil ihrer eigenen Beamten die Durchführung der von zuständiger Stelle angeordneten Transporte einfach verweigern würde. Das käme einem Zustand völliger Anarchie gleich, den das deutsche Volk der Tschechoslowakei nicht ertragen könnte.

—* **Postlagernde Pakete.** Empfänger postlagernder Pakete treiben mit dieser Art von Paketempfang nach Mitteilung des Reichspostministeriums teilweise Mißbrauch. Sie holen die Pakete innerhalb der durch die Postordnung zugelassenen 14 tägigen Lagerfrist — bei Nachnahmepaketen ist sie achttägig — ab oder lassen sie liegen, je nachdem wie es ihnen paßt. So nutzen sie einen mehr oder weniger großen Teil der Lagerfrist aus, um nicht einen eigenen Aufbewahrungsraum unterhalten zu brauchen. Es scheinen sich unter diesen Postabholern auch solche zu befinden, die die Postpacktammer als sicheres Versteck für Schmuggelware benutzen. Der Postlagerung liegt in der Hauptsache die Absicht zu Grunde, ortsabwesenden Personen den Lagerraum bei der Post innerhalb der zulässigen Höchstzeit so lange zur Verfügung zu stellen, bis die Postabholung möglich ist. Um Mißbräuchen zu steuern, werden die Postanstalten vom 1. Dezember ab eine ungebührliche Lagerung nicht mehr gestatten. Wer sich innerhalb der zulässigen Lagerfrist zur Abholung einfindet, hat künftig alle für ihn lagernden Sendungen auf einmal in Empfang zu nehmen. [illegible]

[illegible] so wird dieser Teil als [illegible] der Besserung weiter behandelt. Eine [illegible] werden die [illegible] solchen Empfängern [illegible] beseitigen, denen die Postlagerung ein notwendiges [illegible] für ihren Verkehr (z. B. Geschäftsreisende) war, [illegible] nicht als Schmuggelware [illegible].

* **Gröba.** In der Nacht zum Donnerstag zum Freitag ist in der hiesigen Zentralschule ein schwerer Diebstahl verübt worden. Den Dieben sind 12 Handwerkszeuge [illegible], 10 Handtücher und ein Wäschekorb in die Hände gefallen. Die Tat läßt vermuten, daß sich an dem Einbruch mehrere Personen beteiligt haben, die ihren Weg durch ein Fenster der Turnhalle in die Schule nahmen. Für die Ermittelung der Spitzbuben ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt. Sachdienliche Wahrnehmungen sind zu melden im hiesigen Polizeiamt.

* **Meißen.** Zur Eingemeindung der vier Gemeinden [illegible], Niedermeisa, Obermeisa und [illegible], deren räumliche Trennung von Meißen kaum noch zu unterscheiden ist und die einen erheblichen Zuwachs an Gelände und Einwohnerzahl für die Stadt Meißen bedeuten würden, fand am Bußtag in der größten der vier Gemeinden, [illegible], eine Einwohnerversammlung statt, die zu der Frage der Einverleibung Stellung nahm mit dem überraschenden Ergebnis, daß Dreiviertel der Anwesenden gegen und nur Einviertel für die Einverleibung stimmten.

* **Mügeln.** Zu dem Eisenbahnunglück zwischen [illegible] und Schrebitz erfahren wir weiter: Der Schauplatz des Unglücks gewährt einen furchtbaren Anblick. Die Bergungsarbeiten sind noch nicht vollendet. Es wird befürchtet, daß unter den Trümmern eines vollständig zusammengeschobenen Wagens noch Tote begraben liegen.

)(**Rossen.** In der Ratssitzung am Donnerstag verabschiedete sich unser langjähriges Stadtoberhaupt und Ehrenbürger Herr Bürgermeister Dr. Eberle von den Mitgliedern des Ratskollegiums und der städtischen Beamtenschaft. Nach Erledigung der Tagesordnung legten sämtliche 6 unbesoldeten Ratsmitglieder ihre Aemter nieder, erklärten sich aber bereit, bis zur Wahl eines neuen Ratskollegiums die Geschäfte weiter zu führen.

Bautzen. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligten die Stadtverordneten die Beschaffungsbeihilfe an Beamte, Lehrer u. s. w., welche einen Aufwand von 847 500 Mark verursacht. Davon geht ab der Staatszuschuß, so daß rund 820 000 Mark von der Stadt zu decken sind. — Die alte Kronprinzenkaserne, ein Bau Sempers, soll zu Wohnzwecken umgebaut werden. Die Stadtverwaltung bewilligte 105 000 Mark zum Einbau von Privatwohnungen. Auf diese Weise werden 43 Wohnungen geschaffen werden.

* **Glauchau.** Eine Elternversammlung der Lehngrundschule erhob gegen die Räumung der Schule und deren Benutzung zu Wohnzwecken den schärfsten Einspruch, da es dringend notwendig sei, daß die durch den Krieg verursachte Schädigung des Unterrichtes im Interesse der Kinder nicht übermäßig lange hinausgezogen wird.

* **Stollberg.** Bei einem Einbruch in das Gehöft des Gutsbesitzers Leichsenring wurden zwei Pferde mit Wagen gestohlen.

Marienberg. Ein Erntefest im Schnee wurde am Sonntag im benachbarten Satzung begangen, wobei allerdings die Freude nicht recht zum Ausbruch kommen wollte, weil ein großer Teil der Feldfrüchte noch unter einer 30 bis 40 Zentimeter hohen Schneedecke begraben ist. Das Getreide steht noch in Puppen auf dem Felde und dürfte verdorben sein. Auch in den Ortschaften der Umgebung liegen die Verhältnisse ähnlich.

Schönheide. Zu einer unbesonnenen Tat ließ sich eine Arbeitersfrau im Geschäftszimmer des Arbeiterrates hinreißen. Sie hatte dort mit einem Sticker eine Auseinandersetzung wegen einer Wohnungsangelegenheit, in deren Verlauf sie in heftige Erregung geriet und äußerte, wenn sie keine Wohnung fände, würde sie den Sticker selbst aufhängen. In diesem Augenblicke zog sie einen Strick aus der Tasche, warf ihn ihrem Gegner um den Hals und zog die Schlinge fest zu, so daß der Mann in Erstickungsgefahr geriet. Er wurde ohnmächtig und erholte sich erst wieder, nachdem er von anderen aus seiner Verschlingung befreit worden war.

Falkenstein. Wegen falscher Beurkundung hatte sich der Fleischbeschauer Franz Otto Vestel von hier vor dem Landgericht Plauen zu verantworten. Vestel hatte im November vorigen Jahres und im Januar dieses Jahres in fünf Fällen bei Schweineschlachtungen durch Selbstversorger die Schlachttage um 8 bis 14 Tage später angegeben, als die Schlachtungen stattgefunden haben. Das Datum dieser Schlachttage ist für die Selbstversorgung außerordentlich wichtig. Vestel wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Plauen i. V. Ueber Frostschäden wird aus dem Vogtlande gemeldet: Der frühzeitige Winter fügt unseren Landwirten ganz erheblichen Schaden zu. In den höher gelegenen Gebieten ist noch vielfach Hafer auf den Feldern, Kartoffeln, Kraut und Rüben sind noch zum Teil einzuernten. Leider hat die Kälte weiter zugenommen, so daß die Kartoffeln im Felde nicht ohne Frostschaden davonkommen werden. Viele Felder harren noch der Herbstbestellung. Am Sonnabend hat starkes Schneetreiben eingesetzt, das in Stadt und Land den Verkehr erschwert.

Rochlitz. Die Schuldfrage an dem Eisenbahnunfall auf dem hiesigen Bahnhof ist noch nicht geklärt. Die Untersuchung ist noch in vollem Gange. Erfreulicherweise ist Aussicht vorhanden, daß die schwerverletzten Personen alle am Leben erhalten werden können, so daß weitere Todesopfer ausgeschlossen erscheinen.

Leipzig. Seines Amtes enthoben worden war der Dezernent für die Lebensmittelversorgung bei der Amtshauptmannschaft, Rechtsanwalt Dr. Max Müller. Es handelt sich dabei nicht um ein Vergehen des Genannten in seiner Tätigkeit bei der Amtshauptmannschaft, bei der er seit sechs Monaten tätig war. Dr. Müller war während des Krieges beim hiesigen Generalkommando beschäftigt und soll einen großen Posten Militärschuhe erworben und ihn mit einem Mehrgewinn von 15 000 Mark weiterverkauft haben. Auf eine vor einigen Tagen bei der Staatsanwaltschaft eingegangene Anzeige ist Dr. Müller verhaftet, nach seiner Vernehmung aber wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

• • •

Mühlberg a. E. Der Landwirt Arnold Tietze aus Neu-Burxdorf wollte am Sonnabend eine Fuhre Briketts von Domsdorf abfahren, blieb infolge der Schneeverwehungen aber auf dem Wege stecken. Zwecks Herbeiholung von Vorspannhilfe ließ er den Wagen, nachdem er Pferde und Deichsel entfernt hatte, einige Zeit unbeaufsichtigt stehen, fand aber bei seiner Rückkehr den Wagen nicht mehr vor. Der Kutscher Johann Michalsky und der Geschirrführer Willy Lorenz aus Liebenwerda hatten die Gelegenheit benutzt und den mit 48 Zentner Briketts beladenen Wagen widerrechtlich abgefahren. Die fehlende Deichsel hatten sie durch eine Stange ersetzt. Sofort angestellte Nachforschungen ergaben, daß der Wagen auf den Hof des Grundstücks Markt 10 gefahren worden war, wo er bereits entladen vorgefunden wurde. Gegen die beiden Leute ist Anzeige erstattet.

X **Torgau.** Das Schwurgericht hat den Dienstknecht Hermann Kirchhöfer aus Wielzig, der im August d. J. seine Mutter und Schwester ermordet hatte, zweimal zum Tode verurteilt.

[illegible]dorf. In den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts ist in [illegible] am Abhange des [illegible] [illegible]

[illegible] an der [illegible] Grenze, ein Braunkohlenbergwerk erschlossen werden. Aus den Aufschlüssen geht hervor, daß es eine Flözstärke von 60 bis 80 [illegible] hat. Bei den damaligen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], gegen das [illegible] [illegible] das Bergwerk [illegible]. Jetzt hat sich [illegible] in mehreren [illegible] mit der Wiederinbetriebsetzung des Bergwerkes befaßt, um dadurch der [illegible] Kohlennot zu steuern. Man wird einen Bergingenieur berufen und an der Hand von Bohrungen die Rentabilität des Unternehmens berechnen. Die Stadt hat bereits Schürfrechte erworben. Gutachten von Bergsachleuten lauten ziemlich günstig. Die Entwässerung kann mit neuzeitlichen Maschinen keine Schwierigkeit bereiten.

Zum Totenfeste.

Es geht ein Wandrer durch alle Lande. Er schreitet so schnell, er kommt so bald. Zu jedem will er und muß zu jedem kommen. Keine Mauer ist zu stark, kein Tor zu schwer — er dringt ein ins Haus. Und ob sie drin bei fröhlichem Spiel und lautem Scherzen sind, ob stumm und still noch Tränen fließen, ob Glück und Frieden bei einander wohnen — er läßt sich nicht abweisen. Er läßt sich nicht bestechen mit rotem Gold, keine Klage zwingt ihn zum Gehen. Einen aus der Runde berührt er mit seinem Stabe und der muß mit ihm kommen. Ob er der beste und der liebste war, ob er zu leben kaum begonnen, noch jugendfrisch und voller Hoffnung war — fragt er danach? Ob auch der Greis mit silberweißem Haar daneben steht und bittet: Nimm mich für ihn! — er läßt sich nicht bereden. Ob viele auch versuchen mit ihm zu ringen, es vermag ihn keiner zu bezwingen. Stark und unerbittlich ist der Wandrer Tod.

Und mit ihm wandert seine Schwester Herzeleid. Ist sie noch grausamer? Sie bleibt bei den Menschen wohnen und quält sie Tag und Nacht, wo der Tod schon wieder weitergegangen ist ins nächste Haus. Keine Worte vermögen sie zu bannen, und wären sie noch so gut gemeint. Sie läßt sich nicht verleugnen, und würde es hundertmal versucht. An jenem Tage, wo man auf den stillen Acker hinauszieht mit Blumen und Kränzen alle Hügel zu schmücken, worunter liebe Menschen schlafen, da tritt sie wieder neben alle, von denen sie schon fast vergessen war, und in ihrem Gefolge Angst und Not.

Mit uns durch die Zeit wandert Herzeleid; zu uns Menschen tot kommt der bleiche Tod! — Mensch, wer löst dich aus solcher Not?

Und es kommen Zeiten, da eilen die beiden Geschwister mit Sturmesschritten durch das Land. Da fassen sie die ganze Menschheit an, und ihre Opfer zählen nach Millionen und Tränen fließen zu Milliarden. Wird es dann Totenfest, und die Zeichen der Liebe werden ausgestreut über den Gräbern, wie viele, viele müssen es klagen:

Irgendwo liegt ein Grab im Feld, ob ichs finden werde,
Irgendwo schläft mein toter Held in der fremden Erde;
Kann kein Kränzlein legen drauf, und hätt' ich Flügel —
Gottes Sonne geht einsam auf über dem Hügel.

Dann ists wieder Totenfest wie einst nach den Befreiungskriegen, wo es zum ersten Male gefeiert wurde. Dann regen sich doppelt laut die Fragen über die beiden Geschwister Tod und Herzeleid. Wo kommen sie her, wo gehen sie hin? Schickt sie ein Meister, der den Menschen nur den Schrecken lehren will, vor welchem Furcht und Grauen das einzige ist, was bleibt? Wollen sie den Menschen nur in die Angst und schließlich unter die Erde treiben? Oder sind sie Boten einer Ewigkeit, gesandt vom Herzen eines lieben Gottes? Kann auch ein lichter Engel bei uns wohnen, der stille Trost, der uns die Tränen trocknet? Gibt es ein Machtwort, das den Schrecken bannt und diesen guten Engel bei uns wohnen heißt? Ja! Einer hats gesprochen, der selber angesichts des Todes lebte: Paulus, gefangen zu Rom. Gefunden hatte ers an dem, welcher des Todes Meister sein durfte und zum Sieger ward für uns alle. In den wenigen Worten: Ich weiß, an welchen ich glaube (2. Tim. 1 V. 12), die den ganzen Ertrag seines Lebens ausmachen, ruht seine ganze Kraft wider Leid und Tod, und sie ist ganze, volle Siegerkraft. In ihm wird das ganze Wort Gottes aufgeboten wider den König der Schrecken. Erst diese scharfe, zweischneidige Waffe läßt den Menschen über ihn Sieger sein. Sie schlägt dem Tode die Waffe aus der Hand, mit der er sich das Recht seiner Macht erstreitet: die Sünde. Bezwungen aber muß er dienen, muß den Weg führen zur Tür des Lebens, die Christus öffnet. Erst überwunden kann er nicht mehr blenden durch seine Größe, und nicht mehr lügen und trügen, daß hinter ihm nichts sei. Dann muß auch seine Schwester Herzeleid zurücktreten hinter Gottes wahren Boten Frieden, Trost und Kraft.

Und wollen beide, Tod und Herzeleid uns morgen wieder ihre Größe zeigen, freuen wir uns unsres Christentums. Wir erheben Pauli Machtwort: Ich weiß, an welchen ich glaube! als Waffe wider sie. Freilich — im Feuer der Wahrheit muß sie geschmiedet sein, sonst kämpfen wir auch dann einen verlorenen Krieg.

P. Winkler, Gröba.

Vermischtes.

Die Grippe in Paris. Die Genfer Blätter berichten, in Paris sei die Grippe unter sehr schweren Erscheinungsformen erneut ausgebrochen.

Ein Abenteuer auf der Steinbockjagd. Die Jagd auf den Steinbock ist heute, wo diese seltenen Tiere in dem Schutzgebiet der Grajischen Alpen nur für den König von Italien aufgespart und diesem vor die Flinte getrieben werden, fast ein Kinderspiel. Früher aber, als die Piemontesen dem Höhenwild an schwindelnden Abgründen und unzugänglichen Felsen nachstiegen, da bot die Steinbockjagd die gefährlichsten und aufregendsten Abenteuer. Im „St. Hubertus" werden Erzählungen des bekanntesten und verwegensten der alten Steinbockjäger, des Vaters Monti, mitgeteilt, die die Romantik und die Gefahren dieser Jagd in hellstem Lichte zeigen. Als sein fürchterlichstes Erlebnis bezeichnet Monti ein Abenteuer, das er mit seinem Sohne zusammen bestand. Sie hatten einen Steinbock erlegt, der wohl 110 Pfund wog, und das Tier stürzte in einen Kessel in einem Wildbachtale. Die beiden Jäger kletterten angeseilt herunter und wollten das Tier mit dem Seil heraufziehen; aber der Strick riß. „Wir wurden leichenblaß", berichtet Monti, „denn wir standen in unserem Grabe. Senkrecht war die Felswand, an der das kleine rieselnde Wässerchen herabtröpfelte. Rechts davon eine mehrere hundert Meter senkrechte Felswand und vor uns ein 8—10 Meter hoher Felsblock, der den Durchgang sperrte. Inbrünstig baten wir Santa Maria um Hilfe. Umsonst — alles Beten. Der Abend fiel herein, und wir nahmen, an der Wand hockend, unseren Tod des Verhungerns vor Augen habend, keinen Bissen zu uns. In der Felswildnis rauschte nur das kleine Wässerchen und sang unser Totenlied. Als der nächste Morgen anbrach, da hatten wir uns in dem kleinen Kessel, als unserem Gefängnis, dem Schicksal ergeben und [illegible] beide nach unzähligen Hilferufen ermattet ein. Erst am späten Abend wurde ich wach und [illegible]. Wir aßen beide unser letztes Brot und ein [illegible], und nochmals versuchte mein Sohn, das Seil auf den Rücken nehmend, an der Stelle emporzuklettern, wo wir uns heruntergelassen hatten. Doch umsonst! [illegible]